

Krakau 1846–1918. Entwicklung einer polnischen Stadt in der Habsburgermonarchie

Im 19. Jahrhundert zählte Krakau in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie zu den Großstädten und wurde oftmals mit Graz verglichen (Abb. 4). Beide Städte wiesen in der Tat auch weitgehende Ähnlichkeiten auf, sowohl hinsichtlich ihrer natürlichen Beschaffenheit als auch bezüglich der wirtschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Entwicklung. Beide Städte fügten sich in das Netz der Handelswege ein, die von Süden nach Norden und von Westen nach Osten führten, beide waren an einem befahrbaren Fluß gelegen. Sie waren keine Industrie-, wohl aber alte Universitätsstädte mit langer Tradition und Stolz

Abb. 4 Stadtplan von Krakau, um 1900.



auf ihre jeweilige Vergangenheit als Haupt- und Residenzstädte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren sie bevölkerungsmäßig ungefähr gleich stark und nahmen unter den Städten von Zisleithanien nach Wien, Prag, Lemberg und Triest den fünften und sechsten Platz ein.¹ Krakau fiel eine besondere Rolle zu. Es wurde erst 1796 nach der dritten Teilung Polens in die Habsburgermonarchie als eine eher kleine Stadt eingegliedert, die, seit 1772 an der Grenze gelegen, infolge der Kriegshandlungen und der zweijährigen preußischen Besatzung stark heruntergekommen und abgewirtschaftet war. Diese ehemalige Hauptstadt Polens versank politisch in provinzielle Bedeutungslosigkeit. Zunächst war Krakau noch als Provinzial-Hauptstadt Westgaliziens eine zeitlang Sitz des Gouverneurs, nachdem aber 1803 das bisherige West- und Ostgalizien zum Königreich Galizien und Lodomerien vereinigt worden waren, büßte Krakau auch diese Rolle ein. Zwar machte sich in der neuen Lage ein wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar, und die kaiserlichen Behörden trugen zur Erneuerung des Stadtbildes bei, dafür schafften sie aber sämtliche Selbstverwaltungsformen ab und führten so den Niedergang jeglichen kulturellen Lebens herbei. Während sich im russischen und preußischen Teilgebiet Polens das Schulwesen und wissenschaftliche Gesellschaften entfalten konnten, wurde im österreichischen – in Galizien – eine harte Germanisierung forciert. Polnisch als Unterrichts- und Amtssprache wurde verboten, als Folge davon sank auch das Niveau der Universität.

Das Jahr 1809 brachte für die Stadt die herbeigesehnte Wende mit sich. Mit patriotischer Begeisterung wurden polnische Soldaten in der Stadt stürmisch begrüßt. Zwischen Frankreich und Österreich wurde der Friede zu Schönbrunn geschlossen, kraft dessen der österreichische Anteil aus der dritten Teilung mit Krakau dem Herzogtum Warschau zufiel. Dadurch wurde Krakau wieder eine Grenzstadt. Es folgte zwar die Repolonisierung der Stadt, dennoch war die Zeit der Napoleonischen Kriege der wirtschaftlichen Entwicklung wenig dienlich. Eine gewisse Chance wurde erst 1810 durch die Erklärung Krakaus zu einer freien Handelsstadt geschaffen.²

Der Wiener Kongreß bildete 1815 durch die Bestimmungen seiner Schlußakte eine Zwergrepublik, die sich »Freie, unabhängige und streng neutrale Stadt Krakau mit Umgebung« nannte. Allzu frei war indes die Stadt nicht, da sie der Aufsicht der drei Teilungsmächte unterstellt war. Wichtig hingegen waren bestimmte Erleichterungen im Handel mit den Nachbarstaaten, dank denen sich Krakau in den Austausch zwischen Österreich, Preußen und dem Königreich Polen (dem sogenannten Kongreßpolen unter russischer Herrschaft) vermittelnd einschalten

konnte.³ Damit war die Möglichkeit des wirtschaftlichen und kulturellen Aufstiegs geschaffen. Der 1846 durch eine Verschwörergruppe ausgelöste Aufstand, der als gesamtpolnische Erhebung geplant war, führte eine Wende herbei, die allen Hoffnungen ein Ende machte. Krakau wurde von russischen, österreichischen und preußischen Truppen besetzt, seine Selbständigkeit aufgehoben und im November 1846 wurde Krakau als Kreisstadt in die Habsburgermonarchie eingegliedert. Diese Sachlage erwies sich für die Stadt als verhängnisvoll. Das reaktionäre Österreich sah Krakau nicht nur als Kriegsbeute an, sondern darüber hinaus als eine hochgefährliche Hochburg des Polentums, des Liberalismus und der Konspiration. Die Stadt war der wirtschaftlichen und politischen Verfolgung ausgesetzt. Geschehnisse des Sturmjahres 1848 gaben Österreich erneut Anlaß zur gewaltsamen Unterdrückung der Stadt. Blutige Ereignisse am 26. April 1848, der schwere Beschuß der Stadt, der vom zur Zitadelle umgewandelten Wawelschloß vorgenommen wurde, prägten für lange Zeit das Bild der österreichischen Präsenz an der Weichsel.

Nach der Niederschlagung aller revolutionären Bewegungen gewann in Österreich die Reaktion die Oberhand, was für Krakau weitere Repressalien bedeutete. Diese wurden nach einem wohl durchdachten und langfristigen Plan durchgeführt. Ihr Ziel war, den Rest der Eigenständigkeit der Stadt und ihrer einstigen Bedeutung auszulöschen und sie selbst mit anderen Provinzstädten der Monarchie gleichzuschalten. Die Germanisierung wurde mit aller Rücksichtslosigkeit betrieben. Sie erfaßte in erster Linie das Schul- und Gerichtswesen, darunter auch seit 1853 die Jagellonen-Universität. Die Anzahl der Studierenden sank auf 200. Endgültig abgeschafft wurden 1853 auch die letzten städtischen Selbstverwaltungsformen.

Diese Unterdrückung wurde von wirtschaftlichen Maßnahmen begleitet. Die österreichische Regierung vereinbarte den Großteil des Stadtvermögens und der Stadteinkünfte unter dem Vorwand, dies wäre das Eigentum der abgeschafften Republik Krakau und nicht das der Gemeinde. Die steuerliche Last der Bürger wurde verdreifacht oder vervierfacht. Dem Handelsstatus der Stadt wurde dadurch ein Ende gesetzt, sodaß sie – nunmehr keine Freihandelszone – 1847 dem österreichischen Zollgebiet eingegliedert wurde. Viele der bis dahin in Krakau wirkenden Handelsfirmen mußten gegen Ende der 40er Jahre schließen.

Die ohnehin schwierige wirtschaftliche Lage der Stadt wurde zusätzlich durch verschiedene Plagen, von denen die Bewohner heimgesucht wurden, verschlechtert. 1849 und 1855 rafften zwei Cholera-Epidemien insgesamt 2350 Bürger dahin. Nach dem Großbrand von 1850 lag ein

beachtlicher Teil des Zentrums in Schutt und Asche. 160 Wohnhäuser (also ca. 10% des Gebäudebestandes) waren niedergebrannt, darunter solch monumentale Bauwerke wie die Franziskaner- und Dominikanerkirche, das bischöfliche Palais und jenes der Familie Wielopolski sowie die Universitätsdruckerei. Der Stadt sind dadurch etliche kostbare Denkmäler für immer verlorengegangen.

Ein augenscheinliches Anzeichen der Krise, in welche die Stadt nach 1846 geraten ist, war die Auswanderung der Stadtbürger. In einer kurzen Zeitspanne verringerte sich die Einwohnerzahl um 4000 und schrumpfte somit 1849 und 1850 auf weniger als 40.000.

Es waren jedoch weder die politische Unterdrückung noch die wirtschaftlichen Sanktionen, weder Seuchen noch Brände, die das Schicksal der Stadt maßgeblich gestaltet haben, sondern die Eingliederung der Stadt in die Monarchie.

Dadurch entstand eine ganz neue wirtschaftliche Lage. Krakau wurde zur bedeutungslosen Kreisstadt am linken Weichselufer degradiert, stellte lediglich den äußersten Zipfel, einen Brückenkopf der Monarchie dar. Die protektionistische Politik der Wiener Regierung schnitt Krakau von seinem Hinterland im Norden ab und erschwerte die bislang sehr regen Handelsbeziehungen zum preußischen Schlesien. Die Grenzlage der Stadt, welche ihr als Freistadt sehr zugute kam, wurde ihr nach 1846 zum Verhängnis.

Krakau spielte auch im Eisenbahnnetz keine besondere Rolle.⁴ Die Entscheidung, die neue Eisenbahnlinie von Warschau nach Wien um Krakau herum und über Myslowitz zu legen, versetzte der Stadt einen besonders schweren Schlag. Krakau fehlte nicht nur eine direkte Verbindung zum Norden, sondern auch eine zu Ungarn.

In und um Krakau herum entstand auch keine nennenswerte Industrie, obgleich in der Umgebung an Arbeitskraft und Rohstoffen kein Mangel herrschte. Die Vorkommen von Kalk, Gips, feuerfestem Ton, Steinsalz, Schwefel, Galmei, Eisenerz und Steinkohle blieben weitestgehend ungenutzt. In dieser Hinsicht war Krakau allerdings keine Ausnahme. Die Entwicklung der Industrie stieß in der gesamten Monarchie auf die gleichen Hindernisse: diese waren das fehlende Kapital, der Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften, eine völlig veraltete Rechtslage und eine unzeitgemäße Zoll- und Steuerpolitik. In Krakau wirkten sich dazu noch die in ganz Galizien sehr rückständigen wirtschaftlich-gesellschaftlichen Verhältnisse besonders nachteilig aus. Galizien »[...] zeigte – bei einem sehr differenzierten nationalen und konfessionellen Aufbau – die gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur eines feudalaragrarischen Gebildes, gekennzeichnet von einer auf den erst später gemilderten Frondienst gestützten extensiven

Landwirtschaft mit spärlicher Geldmittelakkumulation, zahlreichen Elementen der Naturalwirtschaft, einer sehr schwachen Entwicklung des Binnenmarktes und einem sehr niedrigen Stand der Urbanisierung und der Industrie. Es dominierten der Großgrundbesitz und eine ungünstige Struktur der sehr zahlreichen Bauerngruppen. Diese Merkmale unterlagen zwar im Laufe des 19. Jahrhunderts einer sehr langsamen Veränderung, beeinflussten aber die wirtschaftliche Entwicklung Galiziens in einer Weise, die charakteristisch für das Wirtschaftsmodell der ökonomisch zurückgebliebenen europäischen Staaten ist.⁵

Sehr hinderlich für eine schnellere Entwicklung Krakaus war sein Status einer unbedeutenden Kreisstadt. Bis 1918 war Krakau die einzige Großstadt Zisleithaniens, die nicht den Rang einer Hauptstadt des Kronlandes verliehen bekam. Im Falle Galiziens, welches sich auf einem Gebiet von 78.500 km² erstreckte und 28% der Gesamtfläche Zisleithaniens einnahm, war dies schon schwer verständlich. Davon profitierte Lemberg als Hauptstadt dieser riesigen Provinz um so mehr. Krakau führte zwar den Titel einer Hauptstadt, war es aber nicht. Es mußte für seinen Anspruch einen hohen Preis zahlen, denn es wurde in die Gruppe der acht Kronländer-Hauptstädte Zisleithaniens mitgezählt, die als »geschlossen« galten, das heißt in denen Akzise erhoben und die höchsten Steuern eingefordert wurden.⁶

Die Einverleibung Krakaus durch Österreich hatte nicht zuletzt auch den Nachteil, daß Krakau als Republik nach dem Willen des Wiener Kongresses »streng neutral«, somit auch eine entmilitarisierte Zone zu sein hatte, nach der Eingliederung aber für die Monarchie sofort zu einer strategisch wichtigen Größe wurde. Krakau wurde von den Österreichern als ein natürlicher Brückenkopf in einem möglichen Krieg gegen Rußland angesehen.⁷

Die 1846 und 1848 in der Stadt ausgebrochenen Unruhen waren für Österreich ein weiterer Grund, Krakau – das Symbol der freiheitlichen Bestrebungen der Polen – zu einer Festung umzubauen. Die Befestigungsarbeiten wurden sofort nach Übernahme der Stadt eingeleitet. Mitte der 50er Jahre erinnerte die Stadt bereits an eine Festung, die ein Übermaß an Wehranlagen aufwies. Der schnelle militärtechnische Fortschritt machte dann noch mehrmalige Modernisierung und den Ausbau der Anlagen erforderlich. Im Endergebnis entstand um Krakau ein dreifacher Ring von Befestigungsanlagen, die weit über die Grenzen der Stadt hinausreichten.⁸

Von Anfang an machte sich auch der Interessenskonflikt zwischen der Stadt und der Festung bemerkbar. Die Befestigungsarbeiten und die Garnison trugen zwar zunächst einiges zur Belebung der Wirtschaft bei, recht bald aber zeigte sich der Befestigungswall, der in einer Entfer-

nung von 600 bis 800 Metern vom Markt aufgeschüttet wurde (und bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bestand) sehr hinderlich für die städtebauliche Entwicklung Krakaus, das so auf einer Fläche von 5 km² eingeschlossen war.

Die ersten 20 Jahre der österreichischen Herrschaft über die Stadt bedeuteten einen empfindlichen Rückschlag in der Entwicklung der ehemaligen Hauptstadt Polens. Als die Donaumonarchie sich genötigt sah, in konstitutionelle Bahnen einzuschwenken, befand sich die Stadt bereits in einer tiefen Krise. Sie blieb von den klassischen – die Urbanisierung vorantreibenden Stimuli, wie zum Beispiel der Entwicklung der Industrie, des Handels, dem Ausbau der Kommunikationswege und -mittel sowie Verwaltungsaufgaben – fast zur Gänze isoliert. Kennzeichen der modernen Zeit, wie es zum Beispiel die Eisenbahn, der Telegraph und die Gasbeleuchtung waren, kamen in den 40er und 50er Jahren auch Krakau zugute, vermochten es aber nicht, die systembedingte wirtschaftliche Schwäche der Stadt zu überwinden. Die abgewirtschaftete Stadt war nicht einmal imstande, die Konjunktur der 60er Jahre, die viele andere Städte Österreichs vorangebracht hatte, für sich zu nutzen.

In dieser verfahrenen Lage gewannen andere, außerwirtschaftliche Faktoren für die Entwicklung der Stadt an Bedeutung. Die einstige Hauptstadt Polens spielte den Schatz des hier in Jahrhunderten angesammelten Erbes materieller und geistiger Werte voll aus. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angebrochene Zeit der Romantik und der romantischen Auffassung der Geschichte weitete die symbolische Bedeutung Krakaus als Hauptstadt in der Glanzzeit des polnischen – nun nicht mehr existenten – Staates erheblich aus.

In den 60er Jahren war diese vielschichtige, romantische Sichtweise vorherrschend. Die symbolische Rolle Krakaus gewann vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung der 50er und 60er Jahre eine neue Dimension. Entscheidend hierfür waren einerseits das tragische Ende des polnischen Januaraufstandes und andererseits die sich in der ganzen Donaumonarchie vollziehende Wende zum Liberalismus, die ihren Höhepunkt in der Erlangung der sogenannten galizischen Autonomie fand. Nach der Zerschlagung des Januaraufstandes von 1863 setzten im russischen Teilgebiet eine grausame Russifizierung und im preussischen der nicht weniger rücksichtslose Kulturkampf Bismarcks ein. Galizien hingegen genoß zunehmend viele Freiheiten. Daher verlagerte sich das polnische Leben in seinen wichtigsten nationalen Erscheinungsformen nach Galizien. Nicht von ungefähr wurde Krakau zur Hochburg der polnischen Konservativen, die als »Stańczyk-Gruppe« bekannt waren. Sie waren es auch, die Krakau zur »geistigen Hauptstadt« Polens erho-

zum Integrationspunkt aller Kräfte zu machen, die für die sogenannte österreichisch-polnische Lösung plädierten.⁹ Krakau war nicht zuletzt seit jeher ein wichtiges Zentrum des religiösen Lebens gewesen (es wurde nicht ohne Grund das »polnische Rom« genannt). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts büßte es allerdings auch in der kirchlichen Hierarchie seinen Rang ein. Durch die andere Grenzziehung schrumpfte die Diözese auf das Gebiet der Krakauer Republik zusammen. Als Folge davon wurde die Diözese 30 Jahre lang nicht von einem Ordinarius, sondern von einem apostolischen Vikar geleitet. Erst im Jahre 1880 wurde die Krakauer Diözese zum Großteil wiederhergestellt und den Krakauer Bischöfen, die weder dem Lemberger noch einem anderen Metropoliten, sondern unmittelbar dem Apostolischen Stuhl unterstellt waren, wurde die Kardinalswürde und auch wieder der fürstliche Titel verliehen. Dies sicherte ihnen einen hohen Rang unter den kirchlichen Würdenträgern der Habsburgermonarchie. Daher war es im Konklave von 1903 kein anderer als der Kardinal von Krakau (Jan Puzyna), der im Namen des Kaisers ein Veto gegen die Wahl von Kardinal Rampolla zum Papst einlegte, was übrigens den polnischen Interessen nicht zuwiderlief, denn Rampolla war wegen seiner Russenfreundlichkeit hinlänglich bekannt.¹⁰

Die entscheidende Wende in der Geschichte Krakaus im 19. Jahrhundert trat mit der Zulassung der Gemeinde-selbstverwaltung im Februar 1866 ein. Dies erfolgte ein Jahr vor der Zuerkennung der Autonomie für ganz Galizien und gab den Ausschlag für die weitere Stadtentwicklung.¹¹

Der neugewählte Stadtrat ging energisch ans Werk, um die jahrelangen Versäumnisse nachzuholen. Die bescheidenen Mittel, die aus der Stadtkasse zur Verfügung standen, setzten dem Reformeifer der Stadtväter Grenzen. Der erste Stadtpräsident, ein hervorragender Mediziner, Universitätsprofessor und Rektor, Joseph Diel, hatte ein nüchternes Bild der Lage. 1871 trat er mit einem Plan zur »Instandsetzung der Stadt« auf, welcher eine Prioritätenliste der dringlichsten Investitionen enthielt. Diese waren: Abschluß der Kanalisationsarbeiten, Bepflasterung der Plätze und Straßen, Bau der Wasserleitung und eines Schlachthofes, Errichtung einiger Schulen und des Krankenhauses für unheilbar Kranke, Ausbau des Magistratsgebäudes und Renovierung der gleich wertvollen wie verfallenen Tuchhallen (des historischen Gewandhauses) am Markt. Diel zeigte auch einen Weg zur Verwirklichung dieser Pläne auf. Er überwand die ängstliche Abneigung des Stadtrates gegen Anleihen und nahm für die Bedürfnisse der Stadt einen Kredit von 15.000 Gulden auf. Als

privaten Bautätigkeit, indem er entsprechende Änderungen der geltenden Bauvorschriften vornahm. Seine Amtsnachfolger haben über Jahrzehnte an seinem Entwicklungsprogramm der Stadt festgehalten.¹²

Symbolischen Charakter hatte die mit sehr großem Kostenaufwand betriebene Renovierung der Tuchhallen (Abb. 5). Dieses in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Angriff genommene Vorhaben verschlang eine Summe von 550.000 Gulden. Das im Mittelpunkt des Hauptmarktes (somit auch der Stadt) stehende Gebäude wurde sowohl in das Palais du Commerce als auch in den Sitz des Nationalmuseums umgewandelt. Diese zweifache Rolle der Stadt als Handelszentrum und Hüter der nationalen ruhmreichen Vergangenheit führte gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung herbei. Der Weg der Industrialisierung blieb der Stadt nach wie vor versperrt. Es wurde aber dafür Sorge getragen, daß Krakau den Ruf eines ehrwürdigen Ortes genoß, an dem auch eine gewisse Lebensqualität gesichert war. 1892 nahm die Stadt die nächste große Anleihe von 1,5 Millionen auf, unter anderem zur Finanzierung des Baus eines neuen Theaters, das schließlich 1893 eröffnet wurde. Krakau – ähnlich wie Graz – wurde eine bei reichen Aristokraten, dem Landadel und pensionierten Staatsdienern besonders beliebte Stadt. Angesichts der ökonomischen Schwäche der Krakauer Bürger spielten die zuletzt genannten Bevölkerungsgruppen für die Entwicklung der Stadt eine besonders große Rolle. Krakau zog vor allem den Adel an, für den es Symbol und Zentrum des Polentums schlechthin war. In der Stadt ließen sich nicht nur die galizischen Familien der Großgrundbesitzer nieder, sondern mit Vorliebe auch jene aus Litauen und der Ukraine sowie die zurückkehrenden Emigranten. Hier gab es Schulen mit Polnisch als Unterrichtssprache, an diesem Ort durfte die nationale Identität gepflegt werden, hier wurde das Kapital angelegt und hierher wurden wertvolle Sammlungen verlegt. Vermögende Gutsherren ließen sich in der Stadt exklusive Residenzen erbauen und gaben damit einer zahlreichen Gruppe von Fachleuten Arbeit.

Von Belang war auch die Stiftungsfreudigkeit der Großgrundbesitzer, welche den fehlenden Staatsmäzen ersetzten. Krakau verfügte auch zu dieser Zeit immer noch über bescheidene finanzielle Mittel. Nur dank verschiedener Stiftungen war die Gründung und Erhaltung mannigfaltiger kultureller, wissenschaftlicher, und kirchlicher Einrichtungen sowie Bildungs- und Erziehungsanstalten möglich. Auf diese Weise kam das in der Landwirtschaft erwirtschaftete Kapital der Stadt zugute.¹³

Diesen Umständen ist es zu verdanken, daß Krakau in den



Abb. 5 Die Tuchhallen nach ihrer Restaurierung, 1879.

70er Jahren eine Zeit territorialer Expansion erlebte. Die Baubranche hatte ihre Hochkonjunktur. Da der alte Stadtkern restlos verbaut war, »ergoß« sich die Stadt auf die bisher noch nicht urbanisierte Umgebung innerhalb des ersten Befestigungsringes hinaus. Bis 1900 wurden sechs km² eng bebaut. Der Befestigungsring erwies sich aber als ein unüberwindliches Hindernis für die weitere Entwicklung der Stadt und drohte ihr bald zur Gänze die Luft abzudrehen. Das Defizit an Grundstücken trieb ihre Preise in ungeahnte Höhen und brachte auch bald die Bautätigkeit zum Stillstand. 1900 zählte Krakau ca. 90.000 Einwohner und wies mit 15.851 Einwohnern/km² neben Prag die mit Abstand größte Bevölkerungsdichte in ganz Öster-

reich auf (Prag 14.399, Wien 9410 und Graz 6276 Einwohner/km²).¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt waren die anliegenden Gemeinden auf dem rechten Weichselufer bereits mehr oder minder eng mit Krakau verbunden, wie zum Beispiel Podgórze, eine von Josef II. 1784 angelegte Industriestadt.

1904 wurde der junge und energische Julius Leo Stadtpräsident. Sein Name wird stets mit einer neuen Etappe der Entwicklung der Stadt in Zusammenhang gebracht. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß 1909 bis 1915 das sogenannte »Große Krakau« entstanden ist. Die anliegenden ländlichen Gemeinden und Podgórze wurden endgültig in die Stadt integriert, wodurch sich ihre Flä-



Abb. 6 Dietelstraße mit Grünanlagen, »Plenty«, an Stelle des alten Weichselbettes.

che verachtachte und fortan 46,9 km² betrug. Die Einwohnerzahl stieg auf 180.000, was Krakau innerhalb Österreichs (nach Wien, Prag und Lemberg) den vierten Platz sicherte.¹⁵

Dies beschleunigte die Entwicklung der Stadt ganz erheblich, zumal auch die wirtschaftliche Konjunktur der Habsburgermonarchie in den letzten Jahren günstig war. 1908 sah sich die Stadt veranlaßt, einen neuen Kredit in Höhe von 24.600 Kronen in Anspruch zu nehmen, um die städtische Infrastruktur – insbesondere in dem neu angeschlossenen Gebiet – auszubauen. Mit der Ausweitung seiner Grenzen trat Krakau am Vorabend des Ersten Weltkrieges

in die Großstadtphase seiner Geschichte ein. Nicht ohne Bedeutung war die damit in ganz Galizien einhergehende rasche Entwicklung kapitalistischer Produktionsverhältnisse. 1914 wies Krakau bereits eine moderne urbanistische Struktur auf. Ähnlich wie in Graz¹⁶ und in anderen Städten der Monarchie wurde auch in Krakau ein umfangreiches Investitionsprogramm verwirklicht. Gegen Kriegsende und kurz vor Wiedererrichtung des polnischen Staates 1918 hatte Krakau, verglichen mit dem Zustand in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts, eine blühende und gleichmäßig entwickelte urbanistische Struktur. Zur Zeit der Jahrhundertwende setzte Krakau hinsichtlich

seiner künftigen wirtschaftlichen Entwicklung große Hoffnungen auf den Plan des österreichischen Ministerpräsidenten Ernst von Körber, der den Bau eines ganzen Netzes schiffbarer Kanalverbindungen zur Belebung der Binnenschifffahrt in Aussicht stellte. Das vorgelegte Dokument hieß »Denkschrift des Handelsministeriums über das Bauprogramm der durch das Gesetz vom 11. Juni 1901 beschlossenen Wasserstraßen in der ersten Bauperiode 1904 bis 1912« und sah die Errichtung eines Donau-Oder-Kanals vor, der auch die Weichsel mit der Oder verbinden sollte und Begradigungsarbeiten an der ersteren (bis Krakau) nötig erscheinen ließ. Leider kamen diese Arbeiten nur sehr mühsam voran, und 1918 war noch kein Ende abzusehen. Im Rahmen dieses Vorhabens entstanden während des Ersten Weltkrieges die heute noch gut erhaltenen ausgedehnten Boulevards am Weichselufer (Abb. 6) zwischen der Altstadt und dem Stadtteil Podgórze.¹⁷ Obschon die Entwicklung Krakaus in vielem mit jener anderer Städte der Donaumonarchie – Graz eingeschlossen – gleichlaufend war, wies sie einen wichtigen Unterschied auf, welcher der Stadt eine Sonderstellung sicherte. Entscheidend für diese Position Krakaus waren weder die wirtschaftlichen Faktoren, noch sein Rang in der staatlichen oder kirchlichen Administration, sondern seine Stellung in der polnischen Geschichte und Kultur.

Abb. 7 Der Kościuszko-Hügel mit der österreichischen Zitadelle.



Krakau war nach der Wiedervereinigung des Königreichs Polen im 14. Jahrhundert Hauptstadt Polens geworden, war es in der Zeit der Jagellonen, als Polen den Höhepunkt seiner Macht erlangte, und blieb es formal bis zur Teilung Polens im 18. Jahrhundert, obgleich sich von der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts an das Zentrum der Staatsmacht nach Warschau verlegte. Krakau allerdings beherbergte die bedeutendsten Denkmäler der polnischen Kultur sowie die Grabstätten der heiligen Patrone Polens. Im Dom auf dem Wawel wurden polnische Könige gekrönt und dann auch zur letzten Ruhe geleitet. In der Zeit der Krakauer Republik fanden außerdem auf dem Wawel die zwei Nationalhelden Tadeusz Kościuszko und der Fürst Józef Poniatowski ihre letzte Ruhestätte. Kościuszko wurde nach seinem Tod obendrein ein Hügel – als symbolische Grabstätte – aufgeschüttet, der heute noch das Stadtbild prägt (Abb. 7). Krakau blieb in der Zeit nach dem Verlust der nationalen Unabhängigkeit ein Denkmal vergangener Glanzzeiten und ein Brennpunkt mannigfaltiger Bemühungen zur Erhaltung der nationalen Identität und Wiedererlangung der Souveränität. In Krakau fanden auch die meisten Feierlichkeiten nationalen Charakters statt, an denen Polen aus den anderen Teilgebieten teilnahmen – sofern dies die übrigen zwei

Teilungsmächte nicht erschwert haben. So fand zum Beispiel 1869 die neuerliche Beisetzung König Kasimirs des Großen statt, 1883 feierte man den 200. Jahrestag des Entsatzes von Wien, 1890 erfolgte die Überführung der sterblichen Überreste des größten polnischen Dichters, Adam Mickiewicz, aus der Gegend von Paris auf den Wawel, 1898 folgte die Einweihung seines Denkmals auf dem Markt und schließlich 1910 der sehr aufwendig gefeierte 500. Jahrestag des Sieges über den Deutschen Ritterorden bei Tannenberg.

Die Krakauer Jagellonen-Universität wurde nach 1867 repolonisiert und erreichte bald ein hohes wissenschaftliches Niveau. An dieser Hochschule studierten viele Polen aus anderen Teilen des Landes, nicht nur aus Galizien. Dies war insbesondere nach 1905 der Fall, als die polnische Jugend im russischen Teilgebiet (Kongreßpolen) die russischen Universitäten boykottierte (außerhalb Galiziens gab es sonst keine polnischen Hochschulen).¹⁸ Die höchste Studentenzahl wies die Philosophische Fakultät mit ihren zwei attraktivsten Lehrstühlen – der polnischen Geschichte und der polnischen Literatur – auf. Die 1873 ins Leben gerufene k.k. Akademie der Wissenschaften wurde eine wissenschaftliche Einrichtung mit gesamt-polnischem Charakter. Krakau galt als Zentrum der polnischen Wissenschaft schlechthin, oftmals auch »polnische Athen« genannt.

1879 wurde in Krakau das erste polnische Nationalmuseum gegründet. Die Familie Czartoryski verlegte 1876 ihre wertvolle Sammlung nationaler Andenken und die berühmte Bibliothek von Paris nach Krakau. Das polnische Theater in Krakau erreichte recht bald ein beachtliches Niveau und wurde als die erste Nationalbühne angesehen. Von großem Belang für die polnische Kultur war der Umstand, daß hier zum erstenmal die Werke polnischer Klassiker, die in den übrigen zwei Teilungsgebieten verboten waren, aufgeführt werden durften.

Auch im Bereich der bildenden Künste war Krakau der Mittelpunkt der polnischen nationalen Kunst, die an der Schule für bildende Künste (seit 1900 »Akademie der bildenden Künste«) unter der Leitung von Jan Matejko gepflegt wurde (Abb. 2). Matejkos Schaffen wirkte mit ungeheurer Kraft auf das Selbstbewußtsein der Polen. Sein Werk umfaßt große Gemälde mit Themen aus der polnischen Geschichte (Abb. 11, 13), die nicht nur von besonderem künstlerischem Wert waren, sondern auch ein starkes politisches Echo fanden. Matejko war Zeitgenosse von Hans Makart, dennoch entsagte er dem damals vorherrschenden akademischen Realismus in der Malerei und ebnete auf seine Weise den Weg für den sich ankündigenden Expressionismus.

Junge und talentierte Maler, die in Krakau zur Zeit der

Direktion Matejkos an der Schule für Bildende Künste studierten, folgten gern allen modernen Strömungen, die aus Paris, München oder Wien kamen. Zu den hervorragendsten Vertretern dieser Generation zählte Matejkos Schüler Stanistaw Wyspiański, ein vielseitig begabter Maler und Dichter, der sich mit Krakau sehr verbunden fühlte. An der Wende des 20. Jahrhunderts kam in Krakau selbst eine neue literarische Strömung auf, die »Junges Polen« genannt wurde, die unter anderem in den großen Dramen von Wyspiański zum Ausdruck kam.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Krakau unbestritten die geistige Hauptstadt Polens und brauchte den Vergleich mit Lemberg – der Hauptstadt des Kronlands Galizien – nicht zu scheuen. Viele gaben Krakau den Vorrang, obgleich es zum Beispiel zahlenmäßig stets kleiner war als Lemberg (1869 zählte Lemberg 87.000 Einwohner und Krakau 50.000; 1890 entsprechend 128.000 und 75.000; 1910 210.000 und 152.000).¹⁹ Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges war Krakau Mittelpunkt des politischen Lebens und der freiheitlichen Bewegung. Die Grenzlage Krakaus und die unmittelbare Nachbarschaft Rußlands bewirkten, daß in der Stadt nicht nur galizische Parteien (wie zum Beispiel die Polnische Sozial-Demokratische Partei), sondern auch die in dem russischen Teilgebiet illegalen Parteien ihre Vertretungen hatten. Von Krakau aus wurde die verbotene Literatur über die Grenze geschmuggelt, hier formte Józef Piłsudski seine paramilitärischen Einheiten, die zum Krieg gegen Rußland rüsteten und am 6. August 1914 auch tatsächlich in den Krieg zogen.

Krakau erschien vor allem den in anderen Teilgebieten lebenden und dort verfolgten Polen als »Hort der polnischen Freiheit«. Die polnischen Reisenden, deren Weg von Rußland über Krakau nach Italien bzw. in die südlichen Kurorte führte, machten in Krakau gern Station, um polnische Andenken zu erwerben, sich die Denkmäler anzusehen oder sich einen Theaterbesuch zu gönnen. Verschiedene Tagebuchaufzeichnungen aus dieser Zeit geben uns Auskunft darüber, mit welcher Rührung bereits an der Grenze die polnische Sprache aus dem Munde der österreichischen Zollbeamten oder Polizisten vernommen wurde, oder welche Gefühle sich der Besucher beim Anblick der polnischen Denkmäler bemächtigten. Stefan Żeromski, einer der bedeutendsten und sehr patriotisch eingestellten polnischen Schriftsteller dieser Zeit beschreibt in seinen Erinnerungen, welch ungeheures Erlebnis es für ihn war, als er in jungen Jahren zum ersten Mal Krakau besuchte und dort die polnischen Wappen an den Häusern erblickte. Welche Bedeutung Krakau für die polnischen Bauern, für die Bergleute Oberschlesiens bzw. die Schuljugend aus der Provinz Posen und aus

Westpreußen hatte, braucht nicht sonderlich hervorgehoben zu werden. Die Exkursionen nach Krakau nahmen oftmals den Charakter »nationaler Wallfahrten« an. Für die Erstarkung des nationalen Bewußtseins der Polen hatte dies eine nicht zu überschätzende Bedeutung. Ein junger Dorfbursche aus dem Tatra-Vorland, welches damals zu Ungarn gehörte, berichtete nach Jahren über seinen Krakau-Besuch von 1906 folgendes: »Der polnische Charakter der Stadt überraschte mich vollkommen. Ich wanderte durch die Straßen und sah keine deutschen Läden. Überall polnische Aufschriften, polnische Presse und ausschließlich polnische Stimmen. . . . Mir wollte es nicht in den Kopf, daß die Herren nicht auf deutsch oder ungarisch miteinander sprachen.«

Krakau fiel auch im kirchlichen Bereich eine sehr spezifische Rolle zu: Nach 1875 wurde nämlich in Kongreßpolen (wie vorher bereits in Weißrußland und in der Ukraine) die unierte Kirche abgeschafft und verfolgt. Die Uniten wurden zum Übertritt in die orthodoxe Kirche gezwungen. Viele blieben ihrer Religion treu, sie durften aber nicht von den römisch-katholischen Priestern versorgt werden, darauf standen sehr hohe Strafen wie Gefängnis oder Verbannung nach Sibirien. So machten sich viele illegal auf den Weg nach Krakau, um dort in den katholischen Kirchen ihre Kinder taufen oder sich traufen zu lassen (dies wurde »Krakauer Trauung« genannt).²⁰

*

Das seit 1846 in die Donaumonarchie eingegliederte Krakau machte eine vielen anderen österreichischen Städten wie Graz und Agram gemeinsame Entwicklung durch, obgleich Krakau grundsätzlich benachteiligt war, in seinem wirtschaftlichen Aufstieg durch diverse Ursachen sehr behindert. Ihm fiel aber eine ganz besonders wichtige Rolle gegenüber dem damals nicht existierenden polnischen Staat zu. Krakau nutzte nämlich die ihm von 1867 an zugestandenen Freiheiten, um als »geistige Hauptstadt« Polens integrierend zu wirken, und zwar nicht nur in Galizien, sondern in gesamtpolnischem Maßstab. Dies zeitigte Früchte im Ersten Weltkrieg und im Wiederaufbau nach dem Krieg, als der wiederhergestellte polnische Staat aus dem in Krakau angesammelten Bestand »geistiger Ressourcen« voll schöpfen konnte.

Deutsch von Stanislaw Dzida

Anmerkungen:

- 1 Nach der Volkszählung von 1910 hatte Krakau 151.886 Einwohner und Graz 151.781. Vgl. Österreichisches STÄDTEBUCH, Bd. 14, Wien 1913, S. 8.
- 2 Kraków w czasach Księstwa Warszawskiego (Krakau in der Zeit des Herzogtums Warschau), s.l., s.d.
- 3 J. BIENIARZÓWNA, Groß- und Kleinhandel des Freistaates Krakau 1815–1846. In: P. W. Roth (Hg.), Beiträge zur Handels- und Verkehrsgeschichte, Graz 1978, S. 133–144.
- 4 S. KIENIEWICZ, The Free State of Cracow (1815–1846). In: The Slavonic and East European Review, Vol. 26 (1947/48), S. 85.
- 5 H. MADUROWICZ-URBAŃSKA, Die Industrie Galiziens im Rahmen der wirtschaftlichen Struktur der Donaumonarchie (= Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, T. 482, Studia Austro-Polonica 1, 1978), S. 158.
- 6 Aus der letzten Zeit liegt eine kurze Vergleichsstudie von Jan M. Malecki über die Bedeutung und Funktion Lembergs und Krakaus in der Zeit der Donaumonarchie vor. Vgl. J. M. MAŁECKI, Lemberg und Krakau – zwei Hauptstädte Galiziens. In: Festschrift zum 60. Geburtstag von Othmar Pickl, Graz 1987, S. 409–415.
- 7 Die Zentralbefestigungskommission unter der Leitung von Feldzeugmeister Baron von Heß gab über die strategische Bedeutung von Krakau folgendes Urteil ab: »Krakau an der Weichsel ist im westlichen Teil Galiziens der geeignetste Punkt für ein befestigtes Armeelager. Er sperrt die feindliche Hauptoperationslinie von Warschau, flankiert jene über Tarnow, deckt die Eingänge des Arva- und Waagtales in Ungarn sowie die kürzeste Operationslinie gegen Wien. Die dem Zwecke und der Terraingestaltung angemessene Befestigung von Krakau an beiden Ufern der Weichsel ist demnach in Galizien am ersten in Angriff zu nehmen.« Siehe: E. von STEINITZ, T. BROSCHE VON AARENAU, Die Reichsbefestigung Österreich-Ungarns zur Zeit Conrad von Hötzdorfs, Wien 1937, S. 7.
- 8 J. BOGDANOWSKI, Warownie i zieleni twierdzy Kraków (Befestigungs- und Grünanlagen der Festung Krakau), Kraków 1979.
- 9 J. PURCHLA, Kraków u progu autonomii galicyjskiej (Krakau am Vorabend der galizischen Autonomie). (= Rocznik Krakowski, T. 56, s.l., s.d.)
- 10 F. ENGEL-JANOSI, Österreich und der Vatikan 1846–1918, Bd. 2, Graz 1960, S. 38–47; Z. OBERTYŃSKI, Kardinal Puzyna und sein Veto. In: Festschrift zum 65. Geburtstag von Franz Loidl, Wien 1971, S. 177–195.
- 11 Die vollständigste Darstellung der Gemeindegeldverwaltung in Österreich lieferte Jiri Klabouch. Vgl. J. KLABOUCH, Die Gemeindegeldverwaltung in Österreich 1848–1918, Wien 1968.
- 12 J. PURCHLA, Jak powstał nowoczesny Kraków. Studia nad rozwojem budowlanym miasta w okresie autonomii galicyjskiej (Wie das moderne Krakau entstanden ist. Studien zur städtebaulichen Entwicklung der Stadt in der Zeit der galizischen Autonomie), Kraków 1979.
- 13 DERS., Wien – Krakau im 19. Jahrhundert, Mödling (1985), S. 12–23.
- 14 DERS., siehe Anm. 12, S. 210 f.
- 15 DERS., siehe Anm. 13, S. 24.

- ¹⁶ Zum Entwicklungsstand von Graz an der Wende des 20. Jahrhunderts vgl. W. H. HUBBARD, *Auf dem Weg zur Großstadt. Eine Sozialgeschichte der Stadt Graz 1850–1914*, Wien 1984; W. STEIN-BÖCK (Hg.), *Die Stadterweiterung von Graz* (= Publikationsreihe des Grazer Stadtmuseums, Bd. II), Graz 1979.
- ¹⁷ A. GERSCHENKRON, *An Economic Spurt That Failed. Four Lectures in Austrian History*, Princeton 1977, S. 6.
- ¹⁸ Die Krakauer Universität wies seit 1906 den größten Anteil an ausländischen Studenten in der ganzen Donaumonarchie auf (1906 und 1907 waren es 30%, 1912 und 1913 waren es 20%). Bis dahin lag die Innsbrucker Universität an erster Stelle. Vgl. Österreichisches STATISTISCHES HANDBUCH, Jg. 27 (1908), S. 72 f.; Jg. 32 (1913), S. 336 f.
- ¹⁹ J. MALECKI, siehe Anm. 6, S. 409–415.
- ²⁰ J. BIENIARZOWNA, J. MELICKI, *Dzieje Krakowa* (Geschichte von Krakau), Bd. 3: *Kraków w latach 1796–1918*, Kraków 1985², S. 259–271.